

# Zeit Zeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Juli 2009

## Urgroßfamiliäres Beisammensein – eine stürmische Begegnung!



Foto: v.l. Jonathan Kossick im Gespräch mit Albrecht Wagner, Zeitzeuge

Von Susanne Thäsler-Wollenberg,  
Kunsterzieherin an der Fritz-Karsen-Schule  
Berlin Neukölln

Um 11 Uhr des 24. März vermeldeten die Medien für Berlin ein Schneetreiben. Der Schulhof der Fritz-Karsen-Schule in Berlin-Neukölln verwandelte sich kurzfristig in eine Winterlandschaft. Es folgte Schneeregen, dann aber Sonne, die den kalten Wind des Tages etwas brach.

Keine gute Voraussetzung, um eine Veranstaltung im Freien durchzuführen, zu der 46 Schüler der 11. Klassen, ihre Lehrer und Lehrerinnen sowie der Künstler Kain Karawahn die ehrenamtlichen Mitglieder der Zeitzeugenbörse eingeladen hatten. Innerhalb des Projektes Feuerzeugen, welches finanziell unterstützt wird vom Projektfonds Kulturelle Bildung der Kulturprojekte Berlin, vom Kulturamt Neukölln, von das foto image factory Berlin und dem Förderverein der Fritz-Karsen-Schule, markierte diese Veranstal-

tung einen wichtigen Meilenstein. Die in mehreren Wochen und an einem Projekttag zu Interview-, Foto- und Videoteams ausgebildeten Schüler sollten mit geladenen Zeitzeugen zusammentreffen. Die Einladung sollte das gegenseitige Kennenlernen der Beteiligten in zwangloser Atmosphäre befördern, die durch eine künstlerische Inszenierung eingeleitet wurde.

### Inhalt

Urgroßfamiliäres Beisammensein - eine stürmische Begegnung . . . . .	1
Hans Werk im Gespräch mit einer Journalistin aus Schweden / Danksagung . .	2
Neuer Tagungsort für „Halbkreis“ und „Wertewandel“ . . . . .	3
Zeitzeugen im Goethe-Institut . . . . .	4
Bericht über ein Interview . . . . .	4
„Verschwundene Dinge“ . . . . .	4
War die DDR ein Unrechtsstaat? . . . . .	5
Thema Gender in der Zeitzeugenarbeit . . .	6
Gratulationen / Suchmeldungen . . . . .	7
Veranstaltungen . . . . .	8

Die Vorbereitungen des Treffens hatten sich als sehr komplexe Aufgabe für alle Beteiligten erwiesen. So waren vom Projektteam die Verabredungen und Einladungen der Gäste zu terminieren, die Materialien für die Feuerstellen bereitzustellen und das Catering durch die Cafeteria zu organisieren. Die Schüler, die als Gastgeber und Akteure auftraten, hatten zudem die mediale Dokumentation der Veranstaltung für das in Planung befindliche Buch zu bewältigen – begaben sie sich doch außerdem erstmalig in die Situation agierender und fragender Gesprächspartner mit bislang noch fremden Personen. Keine leichte Aufgabe für unsere Elftklässler! So waren sie auch nicht ganz unvorbereitet gekommen – die Gesprächsthemen wurden vorher gemeinsam mit den Kollegen des Fachbereiches Deutsch erarbeitet. Ebenfalls, wie man auf unbekannte Personen zugeht und wie ein Gespräch zu führen sei. Auch die Auseinandersetzung mit der gelebten Zeit der Gäste wurde vorbereitet, und die Schüler waren sichtlich gespannt auf „ihre Feuerzeugen“, die dann auch pünktlich und zahlreich eintrafen. Der gemeinsame Beginn war gekennzeichnet durch ein gemeinsames Bild. Auf zehn Metalltischen, aufgestellt in einem Kreis, wurden in einem Ring aus Steinen Feuer entzündet. An diesen saßen nun Schüler und Senioren beisammen, die Feuer loderten um die Buchenscheite und der wärmende Ring umschloss die Gemeinschaft, die nun einer archaischen, großfamiliären Gruppe ähnelte. Das Feuer war inhaltliche Umklammerung, Willkommens- und Erinnerungsfeuer, nährende und wärmende Instanz, es bildete Anlass, Aktion und Ruhezone. Die Schüler lernten von Herrn Karawahn den Aufbau der Feuer, den Umgang und die Sicherheitsauflagen. Sie waren angehalten, sich zu kümmern und Sorge für das „Füttern“ der Feuer und das Wohlbefinden der ihnen anvertrauten Gäste zu tragen. Mit Hitzehandschuhen ausgestattet, wurden Kartoffeln aus dem Feuer geholt und diese anschließend mit Butter verzehrt; auch wurde Linsensuppe aus dem obligatorischen Topf über dem Feuer offeriert. Unterschiedliche Erscheinungsweisen des Feuers konnten beobachtet und aufgezeichnet, der Rauch gespürt und gerochen werden. Die Feuer sorgten für Beschäftigung und den Fortlauf der Gespräche, die sich völlig unverkrampft, liebevoll und in gegenseitigem Interesse entwickelten. Die „Großmutter“ und der „Großvater“, die erzählen, die junge Generation, die lauscht, waren die be-

eindruckendsten und menschlich bewegendsten Momente. Schnell entstanden Beziehungen und Begeisterung.

„Oh, meiner ist so süß ...“, war der spätere Kommentar einer Schülerin über „ihren Großvater“. Auch die Tränen, die bei den Berichten in den Augen der Menschen zu sehen waren, wurden von den Schülern bemerkt. Diese kamen nicht durch den Rauch am Feuer.

Die Schüler froren, hielten aber tapfer durch. Das Feuer erhielt durch den Wind einen eigenen stürmischen Charakter und wurde seiner wärmenden Funktion gerecht, denn viele Hände streckten sich den Wärme- und Lichtquellen entgegen. Der beißende Rauch trieb dann doch auch die Teilnehmer auseinander und sorgte für plötzliche Bewegung.

Am Ende der Veranstaltung fuhren Windböen in die erlöschende Glut und fauchten Funkenregen über den nun dunklen Schulhof. Mit dieser gelungenen Vorstellung des Zusammenspiels der Elemente erloschen auch die Feuer.

Dieser Auftakt in Unbill und Sturm war eine Bewährungsprobe für die Schüler, die nun einmal ganz anderen Unterricht außerhalb des Klassenzimmers erleben durften.

Für die Teilnahme der Zeitzeugen, deren Zuverlässigkeit und Vertrauen in das Projekt sei schon an dieser Stelle von allen gedankt!

### Herr Werk im Gespräch mit einer Journalistin aus Schweden

Von Gaby Müller-Oelrichs, Bibliothekarin im Haus der Wannseekonferenz

Die Anfrage einer schwedischen Journalistin im Haus der Wannsee-Konferenz über die Möglichkeit, ein ehemaliges SS-Mitglied interviewen zu können, und meine Absage, dass ich niemand kennen und vermitteln könnte, führten mich zur Zeitzeugenbörse in Berlin.

An einem wunderschönen Apriltag fand dann ein vierstündiges Gespräch mit Herrn Hans Werk, der Journalistin und mir als „Dolmetscherin“ statt. Herr Werk hat auf bewundernswerte und sehr offene Weise erzählt, wie es dazu kam, dass er sich als freiwilliges Mitglied bei der SS gemeldet hat. Es wurde uns sehr bald klar, was der Einfluss eines Lehrers und überzeugten Nationalsozialisten mit einem Schüler erreichen konnte (bis zur Empfehlung für die Napola, was die Eltern aber ablehnten) und die noch im späten Kriegsverlauf überzeugte Meinung, dass man

## Neuer Tagungsort für „Halbkreis“ und „Wertewandel“

das Land retten müsste, indem man sich freiwillig zur SS meldet und den Eltern mitteilt, dass, falls er den Kriegseinsatz nicht überleben sollte, sie nicht um ihren Sohn trauern, sondern stolz auf seinen „Heldentod“ sein sollten.

Die intensive Auseinandersetzung von Herrn Werk in den 50er Jahren mit diesem Einfluss und den Konsequenzen daraus ist genauso bewundernswert und mutig. Viele, die Ähnliches erlebt haben, hüllten sich von nun an in Schweigen oder „korrigierten“ ihre Biografie. Herr Werk dagegen spricht mit Menschen darüber, unternimmt eine Reise mit Jugendlichen zu den Plätzen seiner Kindheit, die dieses filmisch für ein Medienprojekt verarbeiten, ist auch bereit, mit ausländischen JournalistInnen zu sprechen, die ganz andere Fragen haben, aufgrund völlig anderer Sozialisation.

Ich wünschte mir, dass noch mehr Menschen sich mit unbequemen Fragen zu ihrem Leben auseinander setzen würden. Der Zeitzeugenbörse sei Dank für dieses Unternehmen.



### Danksagung

"Jag är mycket tacksam över att jag, genom Eva Geffers, fick chansen till denna intervju. Hans Werks röst och en berättelse måste bevaras och berättas vidare, för att yngre generationer ska förstå vad som hände och hur det gick till. Och såklart, som vi redan har lovat varandra, att det aldrig ska hända igen.

Hälsningar Katrin Hellström"

"Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich durch Eva Geffers, die Chance zu diesem Interview bekam. Die Stimme von Hans Werk und seine Erzählung muss bewahrt und weiter erzählt werden, damit die jüngere Generation versteht was passiert ist und wie es geschehen konnte. Selbstverständlich auch - wie wir es uns versprochen haben - dass es niemals wieder passiert.

Grüsse Katrin Hellström"

## Neuer Tagungsort für „Halbkreis“ und „Wertewandel“

Von Manfred Omankowsky, Zeitzeuge

Nun haben wir einen neuen Tagungsort für Interessenten an der Zeitzeugenbörse. Hier werden weiterhin Zusammenkünfte mit den bewährten Themen unter dem Titel „Halbkreis“ und „Wertewandel“ stattfinden. Der Ort

liegt An der Urania 4-10, zentraler als die Teichstraße in Reinickendorf. Das gilt leider nicht für mich persönlich. Die Reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln (zweieinhalb bis drei Stunden) werde ich mir nur noch antun, wenn man mich braucht oder ich neugierig bin. Doch man wird sicher auf mich verzichten können, denn die Besucherzahl wird wachsen. Schon die Eröffnungsveranstaltung am 7. Mai war gut besucht. Ich habe nicht nachgezählt, aber 50 Leute waren sicher im Saal.



Foto: Auftaktveranstaltung

Für mich war es ein Wiedersehen mit dem Gebäude, das die Geschäftsbereiche „Arbeit“ und „Soziale Angelegenheiten“ des Senators Kurt Exner aus verschiedenen Gebäuden zusammengeführt hat. Ich war als Persönlicher Referent Anfang der 60er Jahre an der Raumaufteilung beteiligt. Einen neuen Kontakt gab es für mich auch mit der Landeszentrale für politische Bildung. Seit August 1960 war ich einige Jahre als Vertreter der Senatsverwaltung im Beirat dieser noch im Aufbau befindlichen Einrichtung tätig.

Nach Frau Eva Geffers, die in ihrer Einführung auf die Geschichte der Zeitzeugenbörse und deren Gründerin Frau Seldte einging, begrüßte uns die Leiterin der Institution, Frau Ruth Ellerbrock. Sie wies darauf hin, dass sie ihre Arbeit mit den Aktivitäten der Zeitzeugenbörse gut verbinden kann. Berichte von Zeitzeugen sind für die Vermittlung politischer Bildung gerade für die junge Generation eine wichtige Ergänzung.

In der Auftaktveranstaltung stellten sich anschließend einige Projekte vor, die an einer Zusammenarbeit mit Zeitzeugen interessiert sind. Herr Spitzer und Frau Joas berichteten über ihre Arbeit in der Jugendbildungsstätte für evangelische Berufsschularbeit „Haus Kreisau“. Konkret geht es um ein Projekt für

Jung und Alt (18 bis 88). Dabei sollen 20 Schüler und acht Alte in kleinen Gruppen Probleme auf gleicher Höhe diskutieren.

Die Schauspielerin Isabella Mamatis schilderte ausführlich interessante Inszenierungen im Rahmen ihres Projektes „Lange Tafel“, die sie mit Schülern vorbereitet und durchgeführt hat. Dazu gehörten Interviews auf der Straße und Begegnungen im öffentlichen Raum. Es geht ihr um die Bewahrung kollektiven Wissens.

Dietrich von der Ropp hat ganz privat in kleinem Kreis den Versuch unternommen, unter der Überschrift „Nazis auslachen“ an Jugendliche aus der rechten Szene durch Wettbewerbe und direkte Ansprache heranzukommen. Leider finden seine Bemühungen – auch über das Internet – bisher nur wenig Resonanz. Er hofft auf Unterstützung durch Zeitzeugen.

Nach meinem Eindruck konnten durch anschließende persönliche Gespräche die Kontakte der Projektleiter mit Zeitzeugen vertieft werden.

### Zeitzeugen im Goethe-Institut

Von Hubert Draegert, Zeitzeuge



Foto: v. l. Zeitzeugen Bodemann, von Brockdorff, Draegert, Veranstaltungsleiter Neuhaus

Das Auswärtige Amt hatte eine Gruppe von Wissenschaftlern, Museumsdirektoren und Journalisten aus zehn Ländern nach Berlin eingeladen. Anlass war die Veranstaltung „Geschichtsforum 1989/2009: Europa zwischen Teilung und Aufbruch“. Im Vorfeld hatten die Gäste aus Armenien bis Usbekistan unter Leitung des Goethe-Instituts verschiedene Gedenkstätten, politische Institutionen und lokale Initiativen besucht, die sich mit der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit beschäftigen. In diesem Zusammenhang fand am 26. Mai 2009 ein Zeitzeugengespräch statt. Saskia von Brockdorff, Ludwig Bodemann und Hubert Draegert stellten sich den Fragen der überwiegend deutsch sprechen-

den Teilnehmer. Schwerpunkte waren der 13. August 1961, die Luftbrücke 1948/49, Widerstand in der DDR und die Wende 1989. Die Fragen richteten sich überwiegend an alle drei Zeitzeugen, da jeder seine persönlichen Erfahrungen mit diesen Schicksalsdaten und Ereignissen gemacht hatte und entsprechend antworten konnte. Dabei wurden unterschiedliche Bewertungen durch die Zeitzeugen vermittelt.

Im Ergebnis kann man sagen, dass durch die natürliche Redezeitbeschränkung bei drei Zeitzeugen lebendige und anschauliche Antworten gegeben wurden und der Spannungsbogen über gute zwei Stunden anhielt. Der Veranstaltungsleiter Herr Neuhaus schloss die Veranstaltung mit einem herzlichen Dankeschön an die Zeitzeugenbörse Berlin.

### Bericht über ein Interview

Von Dorit Ebert, Zeitzeugin

Über das Goetheinstitut ist ein Künstler/Filmmacher aus Singapur nach Berlin gekommen, um einen Film über die Stadtgeschichte zu Zeiten der Mauer, insbesondere über den Mauerfall zu erarbeiten. Als Zeitzeugin habe ich mich für ein Interview zur Verfügung gestellt, um über persönliche Erfahrungen und Erlebnisse dieser Zeit zu berichten. Es ergaben sich sehr interessante Gespräche, auch auf der Fahrt zur Glienicker Brücke, die ja einen besonderen Status gehabt hatte – totale Sperrung bis auf gelegentlichen Agentenaustausch. Die Erlebnisse und Emotionen bei Mauerfall habe ich versucht, Herrn Lume nahe zu bringen. Das Interview wurde auf Englisch geführt, begleitet und unterstützt von einer Dolmetscherin, einer Journalistin.

Zuletzt wurde noch die Frage diskutiert, ob Menschen über allgemeine oder auch traumatische Erlebnisse reden sollten, ob es ihnen hilft, und was ältere Menschen mit der Weitergabe ihrer Erlebnisse bewirken wollen und können. **Das** Thema der Zeitzeugen und ein guter Abschluss, denke ich.

### „Verschwundene Dinge“

Von Marga Becker-Ambrock, Zeitzeugin

Haben Sie sich auch schon Gedanken darüber gemacht, wie schnell die Zeit vergeht, wie schnell Moden wechseln, Dinge, die heute wichtig erscheinen, morgen keine Aufmerksamkeit mehr erregen? „Out“ sind? Am

Mittwoch, dem 28. April 2009, ergab sich die Gelegenheit, mit Gleichgesinnten zusammenzutreffen. Da veranstaltete die Thalia-Buchhandlung in Zusammenarbeit mit dem Rowohlt-Verlag eine Buchpremiere. Und zwar im „Babylon Mitte“ in der Rosa-Luxemburg-Straße um 20 Uhr.



Foto: Eingang Babylon

Das Kino wurde 1926-28 vom Architekten Hans Poelzig, einem Vertreter der damals aufkommenden „neuen Sachlichkeit“, erbaut und 1929 eröffnet. Obwohl die Umgebung vom Bombenkrieg stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, blieb, durch eine glückliche Fügung, dieses interessante Gebäude erhalten. Das Foyer präsentiert sich im ursprünglichen Design, während der große Kinosaal 1948 im damaligen Stil renoviert wurde.

Gegen 20 Uhr sind alle Plätze des historischen Saales besetzt. Die Besucher unterhalten sich halblaut, angeregt. Es fällt mir auf, dass es viele junge Menschen beiderlei Geschlechts sind. Ein Slogan fällt mir dazu ein. Er heißt „die werberelevante Gruppe der Bevölkerung“. Gespannte Erwartung empfängt den Mitarbeiter des Rowohlt-Verlages, der die Autoren des heutigen Abends ankündigt: Volker Wieprecht und Robert Skuppin, „Kultmoderatoren von Radio-Eins“, offensichtlich dem Publikum bestens bekannt. Gemeinsam verfassten sie „Das Lexikon der verschwundenen Dinge“, das sie uns nun vorstellen werden.

Herzlicher Applaus empfängt die offensichtlich gutgelaunten Mittvierziger, die an einem Lesetisch auf der Bühne Platz nehmen. Sie stellen sich und uns in ihrem gemeinsamen Werk die Frage, warum so viele „liebgeordnete Objekte und Bestandteile unseres Lebens einfach verschwinden“. So erinnern sie, beispielsweise, in ihrem Buch an Monokassettenrekorder, an die „Adogardine mit der

Goldkante“, an Einkaufsnetze und Paternoster. Heute Abend wollen sie uns auf eine Zeitreise in die „siebziger Jahre“ mitnehmen, wie sie verkünden. Abwechselnd lesen sie den flotten bis bissigen Text ihrer Beobachtungen vor. Die amüsierte Aufmerksamkeit der Anwesenden ist ihnen gewiss. Die Verfasser dozieren über „Slime“, eine Freude für die damaligen lieben Kleinen, ein Schrecken für die putzbeflissenen Mütter. Über „Pudel“, die eigentlich Jagdhunde waren, aber, der Mode entsprechend, teils mit kahlgeschorenem Körper, gleichzeitig teils mit wuscheligem Gelock umherlaufen mussten. Über die verschwundene Hitparade von Schnellsprecher Dieter Thomas Heck, unmodern gewordene Raucher. Sie machen sich Gedanken über den Verlust der bis dahin gewohnten 100 Prozent der CSU-Stimmen durch einen Abweichter bei einer Kommunalwahl im bayerischen Örtchen Balderschwang. Übrigens blieb der Übeltäter bis heute unentdeckt, wie das in der Politik eben manchmal so geht. Sie erinnern an den so gesunden „Lebertran“, der, den Regeln der Schwerkraft trotzend, nach dem Hinunterschlucken wieder hochkam! Fast eineinhalb Stunden unterhalten sie die erheiterte Zuhörerschaft. Nach herzlichem Schlussapplaus formiert sich noch eine lange Schlange Kauflustiger, die sich dieses „Lexikon der besonderen Art“ mit nach Hause nehmen wollen.

## War die DDR ein Unrechtsstaat?

Von Klaus-Dieter Pohl, Zeitzeuge

Wenn man bei Google als Suchbegriff „Definition Rechtsstaat“ eingibt, erzielt man mehr als 85 000 Treffer, während die „Definition Unrechtsstaat“ lediglich zu 3360 Treffern führt. Könnte ein Grund hierfür sein, dass es über die beiden Begriffe unterschiedlich viele Diskussionen gibt, der Begriff „Rechtsstaat“ also unklarer ist als sein Gegenteil? Dem ist wohl nicht so.

Allerdings muss selbst der Wissenschaftliche Dienst des Bundestages feststellen, dass es eine wissenschaftlich gültige Definition des Begriffs „Unrechtsstaat“ weder in der Rechtswissenschaft noch in den Sozial- und Geisteswissenschaften gibt, dass das Gegensatzpaar „Rechtsstaat – Unrechtsstaat“ jedoch oft in der politischen Diskussion (u.a. auch bei der Zeitzeugenbörse – siehe Zeitzeugenbrief Mai/Juni 2009, Seite 4) benutzt wird.

Der Rechtsstaat ist zunächst formell gekennzeichnet durch Gewaltenteilung, Grundrechtsgewährleistung, Normenhierarchie, Bindung der Verwaltung an das Gesetz, Rechtssicherheit, Rechtsschutz durch unabhängige Justiz und das Gewaltmonopol des Staates. Und die Internet-Enzyklopädie Wikipedia ergänzt den Begriff inhaltlich: „Ein Rechtsstaat moderner Prägung ist darüber hinaus auf die Herstellung und Erhaltung eines materiell gerechten Zustands gerichtet (materieller Rechtsstaatsbegriff).“

Schon nach den formellen Kriterien war die DDR gewiss kein Rechtsstaat, denn es waren – nur als Beispiel – weder die Grundrechte (statt vieler: Reisefreiheit, Freiheit der Berufsausübung, Versammlungsfreiheit, Koalitionsfreiheit einschließlich Streikrecht, Pressefreiheit) gewährleistet noch bestand die Möglichkeit, die Exekutive (also „den Staat“) auf Einhaltung der in der Verfassung der DDR durchaus normierten Grundrechte zu verklagen, noch gab es unabhängige Gerichte (und Richter), die einer solchen Klage gegebenenfalls stattgegeben hätten (deren Aufgabe nach einem Motto eines juristischen Lehrbuchs der DDR vielmehr darin bestand, den Willen der Partei der Arbeiterklasse zu vollstrecken).

Aber was ist damit gewonnen, wenn man der untergegangenen DDR das „Gütesiegel Rechtsstaat“ verweigert? Sie selbst war vermutlich ohnehin mehr an „sozialistischer Gesetzlichkeit“ als an dem bürgerlichen – und also auf dem Territorium der DDR überwunden geglaubten – Begriff „Rechtsstaat“ interessiert. Und es ist auch keine – jedenfalls keine deutlich vernehmbare – Stimme bekannt, die für die DDR im Nachhinein das Etikett „Rechtsstaat“ reklamiert.

Kann man demnach wohl – ohne besonders mutig sein zu müssen – sagen, dass die DDR jedenfalls ein Nicht-Rechtsstaat war, dann kann der letztlich nur politische Streit beginnen, ob sie ein Unrechtsstaat war.

Bei dieser Auseinandersetzung hat man allerdings gelegentlich den Eindruck einer in die Irre führenden Quasi-Gleichsetzung von Unrechtsstaat und Ungerechtigkeit (und Rechtsstaat und Gerechtigkeit), wobei die oben erwähnten formellen Kriterien geflissentlich außer Betracht bleiben.

Aber ebenso wenig, wie als ungerecht empfundene Gesetze (beispielsweise im Steuerrecht) oder Gerichtsurteile (die für rechtens befundene fristlose Kündigung einer Kassiererin wegen angeblich unterschlagener

Pfandbons im Werte von 1,30 EUR) etwas am Rechtsstaatscharakter der Bundesrepublik Deutschland ändern, war alles staatliche Handeln in der DDR per se ungerecht, nur weil es sich nicht in einem Rechtsstaat ereignet hat.

Die Herstellung und Bewahrung eines materiell gerechten Zustandes – also von Gerechtigkeit – ist zwar neben den formalen Kriterien ein Wesensmerkmal des modernen Rechtsstaates, ist aber wohl eher so zu umschreiben, dass dabei der Weg das Ziel ist.

Und überhaupt: Wie ist Gerechtigkeit zu definieren? Und Ungerechtigkeit? Google hilft auch hier weiter: „Gerechtigkeit“ erzielt mehr als 323 000 Treffer, „Ungerechtigkeit“ „nur“ 91 400. Aber was bedeutet das? Vermutlich nur, dass eine Entscheidung darüber, was gerecht und was ungerecht ist oder so empfunden wird, ebenso subjektiv beeinflusst ist, wie die Antwort auf die Frage, ob die DDR ein Unrechtsstaat war, häufig von persönlichen Erfahrungen oder politischem Kalkül nicht ganz frei ist.

Vielleicht wäre für die Fortsetzung der Diskussion – um nicht zu sagen: des Streites – hilfreich, wenn man sich dabei gelegentlich vergegenwärtigte, dass es eine wissenschaftlich gültige Definition von „Unrechtsstaat“ nicht gibt. Damit erwiese sich der Streit als einer „um des Kaisers Bart“ und nähme vielleicht ein Ende ...

### Das Thema Gender in der Zeitzeugenarbeit – Eine Anregung zur Diskussion

Von Lisa Kohl, Historikerin

Der Begriff Gender dient vor allem als Terminus technicus in den Sozial- und Geisteswissenschaften. Er bezeichnet im Englischen das soziale Geschlecht, im Gegensatz zu der Bezeichnung sex für das biologische Geschlecht. „Gender bezeichnet insoweit mehr als nur eine genetische Disposition oder etwas generell Unveränderliches. Gender ist ein Ergebnis von Erziehung, Bildung, Rollenzuweisungen, Selbstidentifikation (...)“. (Wissensnetz 2003)

Als Frauen- und Geschlechtergeschichte bezeichnet, werden Fragen, die sich aus dieser Sicht ergeben, seit längerem in der Geschichtswissenschaft behandelt. In der Geschichtsdidaktik sei die Bedeutung jedoch nach wie vor sehr gering, so Brigitte Dehne in ihrem 2007 erschienenem Buch „Gender im

Geschichtsunterricht. Methoden historischen Lernens“. Sie verweist auf den einäugigen Zyklopen Polyphem und damit auf die immer noch vorherrschende eindimensionale Vermittlung von Geschichte, das heißt eine Vermittlung, die männlich konstruiert und wahrgenommen wird.

Im Feld der Geschichtsdidaktik spielt das Thema Gender aber nicht nur auf der „produzierenden“ Seite eine Rolle, also auf der Seite des Lernstoffes und der Lehrenden. Auch bei den Abnehmern, den Schülern und Schülerinnen, sollte der Gender-Aspekt berücksichtigt werden. „Genauso kann im Praxisfeld Schule kein Zweifel darüber bestehen, dass Mädchen und Jungen unterschiedliche Erkenntnisinteressen, Normen und Konzepte im Hinblick auf die dort vergegenwärtigte Vergangenheit entwickeln (Bodo von Borries), dass sie Geschichte unterschiedlich verstehen und erzählen (Michele Barricelli) und dass mithin historische Sinnbildung sowie Identitätsklärung geschlechtsspezifisch konnotiert sind.“

Die Diskussionen zu diesem Thema sind sowohl in der Geschichtswissenschaft als auch in der Geschichtsdidaktik noch lange nicht abgeschlossen. Lassen sich dennoch einige praktische Hinweise für die Zeitzeugenarbeit herausfiltern? Interessant kann für den einen oder anderen sicher die Erkenntnis sein, dass Schüler nicht als eine homogene Gruppe zu betrachten sind. Sie bestehen aus unterschiedlichen Individuen mit unterschiedlichen Prägungen, Vorwissen und Vorlieben. Sie bestehen aber eben auch aus weiblichen und männlichen Mitgliedern, die auch in diesem Sinne eigene Erfahrungen und Vorwissen mitbringen.

Es wäre interessant zu hören, ob Zeitzeugen hier unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben. Macht es einen Unterschied, als weibliche Zeitzeugin vor einer reinen Mädchen-Gruppe zu referieren oder als männlicher Zeitzeuge vor einer Gruppe Jungen? Hat man als Zeitzeuge das Gefühl, vom „eigenen Geschlecht“ besser verstanden zu werden?

„Genderbewusstes historisches Lernen verfolgt auch das Ziel, Schülerinnen und Schüler auf ihre eigenen Verhaltensmuster aufmerksam zu machen. Schule wird somit als ein Raum verstanden, in dem Schüler und Schülerinnen in ihren Unterschieden wahrgenommen, aber nicht auf sie festgeschrieben werden.“ Die Erfüllung dieses Ziels ist sicher Aufgabe des Lehrers, nicht des Zeitzeugen. Für den einen oder anderen Zeitzeugen mag

es aber auch spannend sein, bei seinem oder ihrem nächsten Besuch in der Schule Beobachtungen zu diesem Thema anzustellen.

### *Wir gratulieren . . .*

#### **. . . allen im Juli geborenen Zeitzeugen**

03.07. Eva-Maria Stege, 05.07. Günter Klein, 06.07. Ingeborg Hämmerling, 09.07. Ilse Bode, 12.07. Mechthild Evers, 13.07. Heinz Cornelius, 15.07. Karl-Heinz Lipok, 19.07. Werner Behrens, 20.07. Hans-Jürgen Große, 21.07. Elisabeth Krahn, 21.07. Herbert Wargenau, 22.07. Markus Eglin, 23.07. Christa Ronke, 23.07. Gerhard Rietdorff, 27.07. Horst Wildgrube, 30.07. Horst Wenzel, 31.07. Meinhard Schröder

### **Suchmeldungen**

#### **Gesucht werden Zeitzeugen, die**

**Nr. 79/09** - einen kleinen Artikel verfassen möchten über

- Gründung der BRD
- Mauerbau
- DDR, BRD, Ostwestkonflikt
- Willi Brands Kniefall
- Kohl und Gorbatschow
- Fall der Mauer
- RAF

**Nr. 83/09** - über den Jüdischen Kulturbund berichten können.

**Nr. 92/09** - von 1961 bis 1990 im Spandauer Grenzgebiet (West oder Ost) gelebt haben.

**Nr. 96/09** - in der Nähe von Grenzübergängen (möglichst Neukölln) gelebt haben

**Nr. 101/09** - Schlacht bei Arnhem 1944

**Nr. 104/09** - generationsübergreifendes Wohnen

**Nr. 107/09** - in der Nähe der Oberbaumbrücke (Ost oder West) gewohnt haben.

**Nr. 115/09** - am Außenring zwischen Kleinmachnow und Zehlendorf aufgewachsen sind oder gelebt haben

**Nr. 115/09** - am Außenring zwischen Kleinmachnow und Zehlendorf aufgewachsen sind oder gelebt haben.

## HALBKREIS

Dienstag, 14. Juli 2009, 14.30 Uhr

### Schulerlebnisse in der DDR

Sieglinde Neff: „Ich besuchte von 1947 bis 1959 die Schule in Berlin-Köpenick. Auf Grund zahlreicher - politisch bedingter - unangenehmer Erlebnisse flüchtete ich zusammen mit meiner Mutter im August 1959 nach bestandenem Abitur in die Bundesrepublik.“

### Wie erlebt ein junger Mensch die Gefangenschaft?

Dietrich Baerwald (Jg.24) verbrachte die Jahre 1945-47 in englischer Gefangenschaft in New Castle. Er berichtet über seine Erfahrungen und Erkenntnisse für sein späteres Leben.

**Moderation: Eva Geffers**

**Veranstaltungsort: Landeszentrale für politische Bildung, 10787 Berlin, An der Urania 4 - 10 Ecke Kurfürstenstraße**

Verkehrsverbindungen: U1, U2, U3 Wittenbergplatz/Nollendorfplatz, Bus 100, M29, 187, Haltestelle Schillstraße, Bus 106, M19, M46 - Haltestelle An der Urania

## WERTEWANDEL

Dienstag, 28. Juli 2009, 14.30 Uhr

### INTERFLUG

#### eine deutsche Fluggesellschaft – ihre Menschen und ihre Geschichte

Die Interflug startete 1958 als zweite Fluggesellschaft der DDR für den internationalen Flugverkehr und endete mit der Liquidation durch die Treuhandanstalt. Die Technik ist dokumentiert. Nicht aber, was in den Cockpits geschah. Zwei Flugkapitäne der Interflugbetriebe Verkehrsflug, Agrarflug und Spezialflug – Herr Breiler und Herr Spieß -berichten über ihre Arbeit, über ihre Zusammenarbeit mit der Bundesluftwaffe bei der Erfüllung einer UNO-Mission, über die Sonderflüge für Westberlin u.a.m.

---

## Veranstaltungshinweise

---

**11. Juli 2009, 11 Uhr**

### Pressekonferenz der „Lange Tafel“ im JUKUZ

**Ort:** Gérard Philipe, Karl Kunger Straße 29/30, nahe Heidelberger Straße

anschließend

**ab 12.00 Uhr**

### Das große Spaghettessen

eine dokumentarische Inszenierung, eine soziale Plastik (J.Beuy) für die Erinnerung anlässlich des Mauerfall-Jubiläums

Die insgesamt 1000 Meter **Lange Tafel** an verschiedenen Orten in Berlin: auf der Heidelberger Straße / Bouché Straße, dem Reuterplatz, der Dieffenbachstraße, der Bergmannstraße, dem Reuterplatz.

Kontakt: Pressestelle des Vereins Lange Tafel e.V. : 030/6 93 95 23 oder 0151/ 19 46 32 66

---

### Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P.: Eva Geffers. Redaktion: Eva Geffers, Lektor: Dr. Götz Hartmann, Layout: Karin Rölle, **ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13,**

**10115 Berlin**, Tel: 030-44046378, Fax: 030-44046379, Mail: [info@zeitzeugenboerse.de](mailto:info@zeitzeugenboerse.de), web: [www.zeitzeugenboerse.de](http://www.zeitzeugenboerse.de)

Büro: Mo, Mi, Fr 10 –13 Uhr, Druck: Typowerkstätten Bodoni, Linienstrasse 71, 10119 Berlin. Tel: 030-2825137, Fax: 030-28387568,

Mail: [info@bodoni.org](mailto:info@bodoni.org), Redaktionsschluss für die Augustausgabe ist der 15. Juli 2009. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der

eingesandten Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-

Nr. vermerken. Wenn Sie den ZeitZeugenBrief statt per Post per E-Mail erhalten wollen, schicken Sie uns bitte eine E-Mail!

**Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 10020500, Kontonummer: 3340701**